

Heiner ist einer jener Menschen, die – wie es einst ein Pfarrer im Zittauer Gebirge erlebte – ihre Geschichte nicht als Last, sondern als Auftrag begreifen: zuzuhören, weiterzugeben, Brücken zu bauen. Er gehört zu denen, die gelernt haben, dass Heimat mehr ist als ein Ort; dass Würde nicht verhandelbar ist; und dass man selbst in schweren Zeiten nicht verstummen darf.

Heute, an seinem 80. Geburtstag, feiern wir nicht nur die Jahre, sondern den Menschen: Einen, der mit wachem Blick durchs Leben geht. Einen, der sich nicht scheut, Fragen zu stellen. Einen, der mit seiner Lebensgeschichte anderen Mut macht.

Lieber Heiner, möge dieser Tag dir zeigen, wie viele Spuren du hinterlassen hast – in Herzen, in Erinnerungen, in Gesprächen, die ohne dich nie geführt worden wären. Möge das Licht, das dich durchs Leben begleitet hat, auch weiterhin deine Seele hell machen und dir Hoffnung schenken im Wandel der Zeit.

Im Namen der Gemeinde Oybin wünsche ich dir zu deinem 80. Geburtstag Gesundheit, Freude, Zuversicht, viele weitere Jahre voller erfüllender Momente und viele weitere Geschichten, die du mit uns teilen kannst.

Herzlichen Glückwunsch,
lieber Heinz Eggert

Tobias Steiner, Bürgermeister



Auszug aus einem Buch über die Schicksale der Vertriebenen in Sachsen von Heinz Drewniok

ZEITZEUGE/AUGENZEUGE: HEINZ EGGERT

Im Jahre 1974 kommt ein frischgebackener, evangelischer Pfarrer in ein Paradies.

Zwar nur in ein bescheidenes Urlaubs-Paradies, aber für den Rostocker „Fischkopf“ HEINZ EGGERT ist dieses OYBIN im Zittauer Gebirge eine Offenbarung in mancherlei Hinsicht.

HERR, DU MACHST MEINE SEELE HELL UND SCHENKST MIR HOFFNUNG IM WANDEL DER ZEIT FÜR DIESES LEBEN UND DARÜBER HINAUS.

Der junge Gemeindepfarrer EGGERT wird in den kommenden Jahren sehr beliebt sein und sich – heute würde man es „moderat“ nennen, geben,

dass die Christen und auch Nichtchristen in Oybin einhellig der Meinung sind, den schickt uns der liebe Himmel- und die Kirchenführung sowie führende Genossen von Zittau bis Dresden ihre Augen gen Himmel heben und seufzen: ach, du lieber Gott, dieser Eggert!

Er nimmt Beruf und Berufung ziemlich ernst und kümmert sich umtriebig als recht – weltlicher – SEELSORGER um die „Sorgen der Seelen“, mitunter öffnen sich ihm auch die Seelen von SED-Mitgliedern, was nicht so gern gesehen wird.

EGGERT ist gern eine – öffentliche – Figur.

In ihm steckt ein kleiner, lebensfroher „Bohemian“, und er kann nicht nur segnen, beten und trösten, er kann leidenschaftlich diskutieren, politisieren und ziemlich wortgewandt, vergnüglich lakonisch – polemisieren.

Das alles ist etwas „zuviel“ für einen Gemeindepfarrer am „Ende der DDR-Welt“.

Wenn nicht das „schöne Gebirge“ wäre, man könnte die Ecke sowieso getrost vergessen.

Also OYBIN

Die Kirche ein Kleinod sakraler Baukunst. So anheimelnd, dass man sich gern in einem sentimentalen Augenblick wünschen könnte, die eigene „Krippe“ möge hier gestanden haben!

EGGERT genießt hier die „provinzielle Freiheit“, er weiß, hier wird keine „DDR-Geschichte“ geschrieben. Hier, zwischen anmutige, mittelgroße Berge geklemmt, erholen sich die Bürger von den MÜHEN der EBENEN und den immerwährenden „Kämpfen“ an der Heimatfront, sei es die Produktionssteigerung von Schnürsenkeln oder überdurchschnittlich hohe Ernten der „köstlichen Gelben“.



Heinz Eggert im Alter von drei Jahren
©Foto: privat

Überall wird – gekämpft, dann gearbeitet.

Von „Flucht und Vertreibung“ hat der junge Geistliche EGGERT nur geringe Kenntnisse.

Die Lehrbücher der Schul- und Studienzeit haben ihm darüber so gut wie gar nichts vermitteln können. Weil sie nichts vermitteln sollten.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Diese alte und überaus zählebige Weisheit hätte eigentlich ganz gut in die 1959 von der Partei kreierten „10 Gebote der sozialistischen Moral“ hineingepasst.

Die Nachkriegsgeneration, der HEINZ EGGERT und meine Wenigkeit angehören, war von diesem THEMA, schlicht gesagt „unbeleckt“. Und – unbelastet!

Oder wie es ein anderer Zeitzeuge, der Dresdner Klaus-Peter Winkler ironisch formuliert:

„Vertriebene? Nein, die gab es nicht. Die sind alle nach Westdeutschland gegangen. Wir hatten gar keine. Die waren alle drüben.“

HERR, LASS MICH NICHT VERSINKEN IN MEIN EIGENES ICH. MACH MICH NICHT STUMPF, LASS MICH NICHT RESIGNIEREN.

Erst in Oybin wird HEINZ EGGERT mit der GANZEN GESCHICHTE konfrontiert.

Hier findet er sie plötzlich – Sudetendeutsche, Schlesier, Ungarndeutsche. Und da man einem Pfarrer alles erzählen kann und darf, bekommt er so etwas wie einen „Nachhilfeunterricht“. LEBENSGESCHICHTEN. Er hört sie immer wieder, im vertraulichen Zweiergespräch oder bei großen Geburtstagsrunden.

Oder wenn er sich auf eine Trauerpredigt vorbereitet und vom Schicksal der Verstorbenen erfährt.

Was erfährt Pfarrer EGGERT?

Und welchen – Reim – macht er sich darauf?

Er weiss jetzt:

Die Vertriebenen sind – nicht – nach dem gültigen VÖLKERRECHT behandelt worden.

Die Vertreibungen waren Menschenrechtsverletzungen.

Das war schon 1946 mehreren hohen Politikern bewusst.

Selbst Churchill konnte seinen Schrecken darüber nicht verbergen.

Der 1945 populäre Ruf: Alle Deutschen sind Verbrecher! – war ein RufMORD.

Für 2 Millionen Vertriebene war er wirklich konsequent – tödlich.

Und EGGERT spürt die Erleichterung, weil die Vertriebenen in Oybin DAS ALLES erzählen, herauslassen können, ohne in den Verdacht einer „Volksverhetzung“ zu gelangen.

Beim Pfarrer ist es gut aufgehoben.

Denn solche GESCHICHTEN konnten als „Hetze gegen ein sozialistisches Bruderland“ bewertet und abgestraft werden, laut Strafgesetzbuch der DDR.

Die schwerwiegendste Erfahrung, die diese Menschen machen müssen: Keiner will sie!

Der Landsmann nicht, der feindliche Fremde sowieso nicht, und sprechen dürfen sie über ihre Erfahrungen auch nicht.

Das brennt sich ein. Das ist die – traumatische – Erfahrung einer „persona non grata“.

Ein Nobody auf der untersten Stufe. Schutzlos. Stigmatisiert. Seiner Habe enteignet. Auf die endlose Straße geschickt.

Das 20. Jahrhundert hat den PROTOTYP eines „recht- und heimatlosen Individuums“ in erschrecken-dem Ausmaß hervorgebracht. Für ein VORSPIEL mussten die Armenier herhalten, es folgten mit weitaus „moderneren und wirksameren Methoden“ inszeniert, die Tragödie der europäischen Juden, und dann der Exodus von insgesamt 14 Millionen Deutschen.

Der Pfarrer EGGERT erwähnt gelegentlich in seinen Predigten und Bibelstunden diese Geschichten oder benennt in seinen Grabreden diese besonderen „Schicksale“ der Verstorbenen, was ihm das Interesse von über 68 Stasi-Spitzeln einbringt.

1982 entschließt er sich, einen Gedenkstein vor die Oybiner Kirche zu setzen mit der Schrift:

Für alle Toten des letzten Krieges, die sterben mussten, weil der Hass stärker war als die Liebe.

Diese Botschaft ist gut verstanden worden.

So gut, dass der Rat des Bezirkes Dresden ein NEIN signalisiert.

Dem Steinmetz Fribolin in Zittau wird verboten, den Stein an die Kirchgemeinde in Oybin auszuliefern.

Die Drohung: Sonst wird sein Geschäft geschlossen.

Von der Staatssicherheit wird signalisiert, dass man seine Telefongespräche mit dem Pfarrer mitgeschritten hat. Beweise für einen Prozess.

EGGERT darf den Stein nicht aufstellen.

Die Kirchenleitung versucht die Sache zu entpolitisieren, was nicht gelingt, und der Pfarrer nach Dresden seine Botschaft sendet:

Wenn der Gedenkstein nicht genehmigt wird – so werde er ab sofort in jeder seiner Predigten von diesem Verbot Kunde tun.

Was in dem Friedensstaat DDR an Repressalien möglich ist.

Selbstverständlich sei das auch mit einem gemeinsamen GEBET verbunden.

Das ist selbst den Genossen zu heikel. Schließlich einigt man sich in Dresden.

Dieser Gedenkstein darf aufgestellt werden.

Aber nicht wie geplant vor der Kirche, wo er heute steht, sondern im Innern der Kirche.

So geschieht es.

Und die „Akte Eggert“ füllt sich weiter auf.

Oybin war schon einmal im Visier der Staatssicherheit. 1953, als es in diesem kleinen Ort hinter den „sieben Bergen“ zu öffentlichen Protesten kommt.

Vor dem Hintergrund des 17. Juni artikulieren dort einige „Umsiedler“ ihr Unbehagen am „Görlitzer Vertrag“, der die „Oder-Neiße-Friedensgrenze“

zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR legitimiert hatte.

Der sogenannte Zugriff erfolgt auf dem Fuß.

Die Vertriebenen in Oybin entwickeln nun ihre Identitätssuche in eine andere Richtung.

Sie bringen doppelt so viel Energie und Ehrgeiz auf wie mancher Einheimische.

Und als HEINZ EGGERT dort erscheint, mit langen Hippie-Haaren, wahrscheinlich auch mit den damals so beliebten Jesus-Latschen ausgestattet, machen ihn Gemeindemitglieder aufmerksam auf die – hübschen Einfamilienhäuser. Die gehören meistens den Sudetendeutschen, wird ihm vertraulich gesagt.

Wenn man sich das mal überlegt! Das sind die, die damals bloß mit einem einzigen Koffer ankamen.

Jetzt sind sie angekommen.

HERR; ICH SEHE DICH ZWAR NICHT; AUCH SPÜRE ICH DICH NICHT; ABER ICH FREUE MICH; DASS DU DIE ADRESSE MEINER GEDANKEN BIST.



WALTER ELEKTROTECHNIK
 Inh. Felix Walter
 Ernst-May-Str. 63 · 02785 Olbersdorf
 Tel. 03583 691657 · info@walterelektrotechnik.de

- Elektroinstallation • Verkauf Elektrogeräte
- Telefon und Internet • Smart Home
- Computernetzwerke • SAT-Anlagen

TELENOT-Alarmanlagen

beer
 IMMOBILIEN

Steffen Beer
 Dipl. Immobilienwirt (VWA)

info@beer-immo.de
 Tel.: 0171 7621105
 www.beer-immo.de

Profitieren auch Sie von über 30 Jahren Erfahrung im erfolgreichen Immobilienverkauf!

- diskrete und schnelle Abwicklung
- kompetente Beratung



Tante M Supermarkt

Einkaufen bei deinem Nahversorger mit Herz

- Täglich geöffnet von 5 – 23 Uhr auch an Sonn- und Feiertagen
- Servicezeiten vor Ort: Mo – Fr. 09:00 Uhr bis 11:00 Uhr
- Lebensmittel, Drogerieartikel, Backwaren uvm. – Bei uns gibt es alles für den täglichen Bedarf!

Haus des Gastes Oybin
 Hauptstraße 15 · 02797 Kurort Oybin
 ➤ oybin@tante-m.shop ➤ www.tante-m.shop



Vogt & Lischke Hochbau GmbH

Geschäftsführer: Dirk Lischke

Ihre kleinen und großen Bauvorhaben in zuverlässigen Händen!

Auf dem Sande 4 · 02779 Großschönau
 Tel.: 035841 72005
 Mobil: 0173 9851349
 E-Mail: hochbau@vogt-lischke.de
 www.hochbau-vogt-lischke.de


